



Die liebliche Heilige Elisabeth schnitzte ein Nürnberger Bildhauer im späten 15. Jahrhundert. Sie ist eines der Prachtstücke von Walter Senger.

Quelle: Senger Kunsthandel

BAMBERGER ANTIQUITÄTENWOCHEN

Weltklasse hat ihren Preis

Feuervergoldete Uhren, kunstvolle alte Möbel und Skulpturen – Bambergs Kunsthändler haben für die Antiquitätenwochen bestens vorgesorgt.

VON CHRISTIANE FRICKE

BAMBERG | DONNERSTAG, 25. JULI 2013, 18:54 UHR

Gregor Freiherr von Seckendorff stöhnt: „Ich muss wahnsinnig viel Hässliches sehen, bevor ich etwas Schönes entdecke.“ Dass der junge Kunsthändler damit nicht die schöne Altstadt von Bamberg meint, in der er sich vor wenigen Wochen selbstständig gemacht hat, ist ganz offensichtlich. Der 30-Jährige spricht über das mühselige Geschäft der

Akquise, die Voraussetzung dafür, dass er zum Start der gerade angelaufenen Bamberger Kunst und Antiquitätenwochen nicht mit leerem Ladengeschäft antritt.

Es gibt in Deutschland keinen Ort, an dem der Kunsthandel mit Antiquitäten so sichtbar und seiner selbst bewusst auftritt wie in der Altstadt von Bamberg. Schwund oder Rückzug ins diskrete Händlerdasein ist hier ernsthaft kein Thema. Das signalisieren nicht zuletzt die seit 18 Jahren mit vereinter Kraft auf die Beine gestellten Antiquitätenwochen, aber auch der stete Zuzug an Nachwuchs. Der fängt sogar bedauerliche Abgänge wie den von Daniel Becht auf, der nach drei Jahren sein extravagantes Programm aus zeitgenössischen Porzellanobjekten, Wedgewood-Keramik und historischer Möbelkunst beendet hat.

Uhr-Montage in München

Von Seckendorff, der Bechts Ladenlokal übernommen hat, kauft nur, was er gesehen hat; zum Beispiel das sogenannte „Hamburger Schapp“, ein außergewöhnlich gut erhaltener Prunkschrank mit den beeindruckenden Maßen von 3,70 mal 3,20 Meter. Ins Auge fällt der Koloss sofort durch seinen vollplastischen figürlichen Schmuck mit antiken Allegorien und Szenen aus dem Alten Testament. 110 000 Euro soll der um 1685 entstandene Zweitürer aus Nussbaumholz kosten.

Das „Schapp“ ist zwar eines von Seckendorffs Highlights zu den Antiquitätenwochen. Es repräsentiert aber nicht seinen Schwerpunkt. Den legt der Händler mit Bedacht auf den Klassizismus,

die Epoche Louis XVI. und frühes Biedermeier, um sich vom Kunsthandel Christian Eduard Franke abzusetzen. Dort wirkt nämlich sein Vater, Christoph Freiherr von Seckendorff, als Teilhaber – und zwar mit einem Programm, das sich vom Zeitrahmen her so gravierend nicht von dem unterscheidet, was der Junior zurzeit anbietet.

Wie bei Seckendorff junior geht es bei Christian Eduard Franke um das außergewöhnliche Einzelstück. Hier spannt sich der Bogen von der Renaissance bis zur Biedermeierzeit. Die Liebe zur kultivierten Einrichtung konkurriert mit einer überwältigenden Fülle schöner Gegenstände. In diesem Jahr zieht eine feuervergoldete Pendule aus dem Nachlass der Wittelsbacher die Augen magisch an. Aus Paris stammen das Bronzegehäuse der Uhr und ihr Zifferblatt, das von Jean Lenoir entworfen wurde; aus München das Werk und der Sockel. Das Stück ist nicht überarbeitet und dennoch in Topzustand und deshalb mit 88.000 Euro ausgepreist.

Seltene Möbelstücke und Kunstkammerobjekte findet man in dem fünf Gehminuten entfernten Kunsthandel Schmidt-Felderhoff. Markus Schmidt und Claudia Schmidt-Felderhoff kamen vor acht Jahren von Ingolstadt nach Bamberg mit der ungewöhnlichen Idee, Restauratorenwerkstätte und Ladenlokal zu verbinden. Dass ihr Konzept aufgegangen ist, signalisieren zwei Dinge: Sie haben sich gleich um die Ecke ein eigenes Geschäftshaus gekauft und besitzen die Kühnheit, noch während der Laufzeit der hochfrequentierten Antiquitätenwochen mit dem Umbau zu beginnen.

Einlegearbeiten aus Zinn und Amarantholz

Manche Kostbarkeit ist bei Schmidt-Felderhoff noch in Arbeit. Etwa die französischen Rokoko-Sessel vom Typ „Fauteuil à la Reine“ mit geradem Rücken und Aubusson-Bezügen (um 1750), die zurzeit im alten Ladenlokal live mit feinen Nähgarnseiden restauriert werden. Käuflich zu erwerben ist neben einem königsblau bezogenen, rheinischen Empiresofa (13 500 Euro) ein weiß-lila schimmerndes Schreibmöbel aus der Zeit um 1685, das 165.000 Euro kosten soll. Seine aufregende Optik verdankt es Einlegearbeiten aus Zinn und Amarantholz, die es über und über mit Rankendekor überziehen. Selten findet sich dieser Möbeltyp in so originalem Zustand, erklärt Schmidt voller Stolz; nicht ohne auf einen baugleichen Kabinettschrank im Musée des Arts décoratifs in Paris hinzuweisen.

Bambergers Stärke resultiert aus dem einträchtigen Nebeneinander von Geschäftsmodellen und unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass etwa der renommierte Figurenhändler Walter Senger nicht auch den barocken Aufsatzsekretär oder ausgewählte Klassische Moderne im Angebot hat. Umgekehrt findet man die sakrale Plastik auch bei Ulf Härtl, seit 44 Jahren Deutschlands erste Anlaufstelle für das Rokoko in allen seinen Spielarten. Oder gegenüber bei Wenzel, der ansonsten alles hat. In diesem Jahr etwa einen überlebensgroßen, weitgehend original gefassten Hl. Michael, der mit furioser Geste den Teufel niedertritt (40.000 Euro), und eine Stutzuhr des Bamberger

Domkapiteluhrmachermeisters Leopold Hoys für 42.000 Euro (um 1742/50).

Die Konkurrenz um dieselbe Sorte Ware ist nur auf den ersten Blick ein Problem. Tatsächlich bringt sie am Ende Vorteile, weil die Sammler bei mehr als einem Händler vorbeischauchen müssen, um sich einen Überblick über das Angebot zu verschaffen. Bei dem jungen Kunsthändler Julian Schmitz-Avila stoßen sie auf eine elegante, sechsfüßige, unten von durchbrochenem Schnitzwerk gesäumte main-fränkische Barockkommode (58.000 Euro), aber eben auch auf eine Mondsichel-Madonna (135.000 Euro).

Teuer, aber einzigartig

Senger verblüfft mit einem attraktiven Blumenquarell von Emil Nolde im steilen Hochformat, das 240.000 Euro kosten soll. 5000 Euro weniger sind für die liebevolle Hl. Elisabeth eines Nürnberger Bildhauers aus dem späten 15. Jahrhundert angesetzt. Die überaus qualitätvolle Lindenholzsulptur ist teuer, aber einzigartig. Das kann man von den Blumenquarellen Noldes nicht unbedingt sagen.

Nicht unterschlagen werden darf der schwäbische Marienaltar aus dem ehemaligen Besitz von Moritz Fürst zu Oettingen-Wallerstein. Anfang der 2000er-Jahre hatte ihn Senger auf der Tefaf in Maastricht für 350.000 DM an den britischen Händler Sam Fogg verkauft, nach zwölf Jahren jedoch zurückgekauft. Das künstlerisch bedeutende Werk aus der Klosterkirche im Dorf Christgarten hätte nicht außer Landes gehen dürfen, wie sich später herausstellte. 2012 bot es Senger in

Bamberg erneut an, diesmal für 480.000 Euro. Dann fand er das zentrale, von Paul Ypser um 1480 geschnitzte Hochrelief mit Mariä Verkündigung. Eine Sensation, die sich auch im aktuell verlangten Preis niederschlägt: 2,8 Millionen Euro. Weltklasse hat ihren Preis.

CLAUDIA SCHMIDT-FELDERHOFF

FREIHERR MEINHARD VON SECKENDORFF

EMIL NOLDE

MUSÉE DES ARTS DÉCORATIFS



Bureau Mazarin,
Schreibmöbel mit
Einlegearbeiten aus Zinn
und Amarantholz (Boulle-
Technik) auf Nussbaumholz
furniert, um 1685. 165.000
Euro bei Kunsthandel
Schmidt-Felderhoff,
Bamberg

Quelle: Kunsthandel
Schmidt-Felderhoff



Salontisch, Wien um 1800,
mit fein ziselierten,
massiven Bronzevasen auf
den kugeligen Füßen.
Schaft aus Lanzettblättern,
davon drei tragenden.
Feiner umlaufender
durchbrochener
Eichenlaubfries aus Bronze
an der Zarge umlaufend.
Mahagoni furniert mit
originalen feuervergoldeten
Bronzen. Für 28.600 Euro
bei Christian Eduard Franke
Antiquitäten GmbH

Quelle: Christian Eduard
Franke Antiquitäten GmbH



Höfische feuervergoldete
Pendule, entworfen von
Jean Lenoir in Paris,
Uhrwerk, Sockel und
Montage in München um
1745. Für 88.000 Euro bei
Christian Eduard Franke,
Bamberg, im Angebot.

Quelle: Christian Eduard
Franke



Die sechsfüßige Barockkommode aus Nussbaumholz stammt aus dem main-fränkischen Raum, evt. aus Bamberg. Sie kostet 58.000 Euro beim Kunsthandel Dr. Schmitz-Avila, Bamberg.

Quelle: Kunsthandel Dr. Schmitz-Avila